

Name und Kultur – die Vornamen der Oberschlesier als Zeichen der Gruppenzugehörigkeit

Daniela Pelka

1. Gattungsnamen und Eigennamen

In der Einführung zu seinem Artikel „Wörter als Etiketten. Grundzüge der Namenkunde“ schreibt Konrad KUNZE (2002: 147) kurz und einprägsam:

Dass Namen eine besondere Gruppe von Wörtern sind, merkt man schon daran, dass man sie öfter vergisst. Das hängt damit zusammen, dass sie auf andere Art im Gehirn vernetzt sind als die übrigen Wörter.

Wie der Autor weiter bemerkt, ist die Unterscheidung zwischen den „Namen“ (die hier verkürzt für Eigennamen – *nomina propria* – stehen) und den „übrigen Wörtern“ (in der Sprachwissenschaft als Gattungsnamen – *nomina appellativa* – bezeichnet) für die Kommunikation dermaßen wichtig, dass sie bereits in den ältesten bildhaften Vorstellungen über den Ursprung und die Entwicklung der Sprache berücksichtigt wird, wie sie z.B. in der Bibel zu finden sind.

In einer der darin zu lesenden, der sog. jahwistischen Version der Schöpfungsgeschichte, in der Gott zunächst Adam, den einzelnen Menschen, erschafft und erst später das weibliche Wesen, heißt es:

Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch. Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen; denn vom Mann ist sie genommen. (Genesis 2,21-23)

Es ist hier das erste Mal, dass der Mensch in der Bibel spricht, nicht nur um Objekte zu benennen, sondern um Informationen zu übermitteln: Adam – der Mensch – nennt das neue weibliche Wesen ‘Frau’ – im althebräischen Original *išša*, was ein Derivat von *išš* ‘Mann’ ist und soviel wie ‘vom Mann genommen’

Namenkundliche Informationen / NI 107/108 (2016), S. 397-417

bedeutet. Nach dem Sündenfall und der Strafe Gottes erhält seine Begleiterin von ihm allerdings einen anderen Namen:

Adam nannte seine Frau Eva (Leben), denn sie wurde Mutter aller Lebendigen.
(Genesis 3,20)

Der Name *Eva* (hebr. *Chawwa*, lat. *Hewa*) kommt vom althebräischen Verb *chawa* ('leben') und bedeutet die 'Lebensgebende'.

In beiden Fällen – sowohl bei *išša* als auch bei *Chawwa* – hat man es also mit Derivaten zu tun, in denen bestimmte Wortbildungsregeln zur Anwendung kommen und deren Wahl in dem gegebenen Kontext zudem auf semantischer Ebene gründet (vgl. MORCINIEC 2012: 349). Beide dienen in der sog. adamitischen Sprache – der Ursprache der Menschheit im Paradies – auch zur Bezeichnung einer einzigen Person. Während jedoch *Frau* im Laufe der Sprachentwicklung die Bedeutung eines Gattungsnamens erhalten hat,¹ welcher zur Bezeichnung einer 'erwachsene[n] Person weiblichen Geschlechts' eingesetzt wird (Duden 1996: 533), ist im Falle von *Eva* von einem Personennamen zu sprechen, dem heute in erster Linie eine Benennungsfunktion zugeschrieben wird: Im Gegensatz zu Gattungsnamen und in Übereinstimmung mit anderen Eigennamen² dient der Vorname im synchronischen Gebrauch primär dazu, seinen Träger zu benennen und in seiner Einmaligkeit zu identifizieren. Dabei spielt die etymologische Bedeutung, welche sich „diachronisch“ aufschlüsseln lässt, für die meisten Sprachbenutzer kaum mehr eine Rolle.

2. Vornamen: Bedeutung und Bedeutsamkeit

Zwar kamen im Deutschen im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Vornamen auf (von anderen Namen soll an dieser Stelle abgesehen werden), die auch heute noch ohne tiefere linguistische Beschäftigung die ursprüngliche Bedeutung der ihnen zugrunde liegenden Wörter des appellativischen Bereichs erkennen lassen – man denke hier etwa an die zahlreichen zusammengesetzten germanischen Namen des Mittelalters wie *Hermann* (ahd. *heri* 'Heer' + *man*

¹ Schaut man auf die diachronische Entwicklung des Wortes *Frau* im Deutschen, lässt sich bei seinem gegenwärtigen lexikalischen Inhalt zudem eine Erweiterung der Bedeutung von ahd. *frouwa* und mhd. *vrouwe* ('Herrin', 'adlige Frau') beobachten (vgl. KLUGE/GÖTZE 1951: 222).

² Zu weiteren Unterschieden zwischen Gattungs- und Eigennamen vgl. z.B. AGRICOLA u.a. 1970: 639-644 und KUNZE 2002: 148-150.

‘Mann; Mensch’), *Bernhart* (ahd. *bero* ‘Bär’ + *harti* ‘hart’) oder die Modenamen der Reformationszeit wie *Fürchtegott*, *Ehregott*, *Gottlieb*, *Gotthold*,³ aber auch an noch gegenwärtig recht verbreitete Namen wie *Rose* oder *Hyazinth* – doch im Allgemeinen werden sie heute, wie bereits erwähnt, nicht mehr mit einem bestimmten begrifflichen Inhalt verbunden (vgl. GOTTSCHALD 2006: 16-18).

Trotz fehlender lexikalischer Bedeutung können Vornamen dennoch diverse Informationen übermitteln, die es erlauben, bestimmte Feststellungen bzw. zumindest Annahmen über die damit bezeichneten Namensträger zu machen. Das betrifft schon so grundlegende Fragen wie das Geschlecht des benannten Menschen (so liefert der Personennamen *Markus* die Information, dass sein Träger eine männliche Person ist, und der Name *Ursula*, dass seine Trägerin eine Frau ist),⁴ doch kann sich der Name auch auf andere Charakteristika beziehen. Namen weisen nämlich eine sog. Bedeutsamkeit auf, worunter

all die Assoziationen, Gefühle usw., die sich bei der Vergabe oder Nennung eines Namens einstellen [verstanden werden]. Man unterscheidet dabei die ‚motivische‘ Bedeutsamkeit, d.h. die Gründe, welche bei der Vergabe eines Namens eine Rolle spielten (z.B. Vorbilder bei der Wahl eines Namens) von der ‚aktuellen‘ Bedeutsamkeit, d.h. den Eindrücken, die sich beim Erklären eines Namens einstellen. (KUNZE 2002: 150)

Die genannten Assoziationen können sich u.a. auf Modeempfindungen, Wertvorstellungen oder historische Momente (ultramoderne vs. altmodische Namen, Namen von nachahmenswerten Vorbildern oder verachteten Diktatoren) beziehen, aber auch die Zugehörigkeit des Trägers zu einer bestimmten Gruppe, z.B. zu einer Familie, zu einer Religionsgemeinschaft, einer Herkunftsregion oder einem Kulturkreis, betreffen. Dazu ein paar Beispiele:

In kleinen Gemeinschaften kann der Vorname die Zugehörigkeit zu einer Familie ausdrücken. In germanischer Zeit war der Stabreim, wie er z.B. in abstei-

³ Ins 17. Jahrhundert fallen auch die puristischen Versuche, fremdsprachige Namen zu verdeutschern. So ersetzte Philipp von Zesen die antiken Götternamen *Venus*, *Flora* und *Diana* durch *Lustinne*, *Bluhminne* und *Weidinne* (da Diana als Göttin der Jagd, des Weidmanns gilt) und bildete neue Namen aus deutschen Wörtern wie *Deutschlieb*, *Dichtreich*, *Rosalinde* oder *Rubinemunde*. Noch im 19. Jahrhundert schlug Christian H. Wolke Namen wie *Blumine*, *Duldine*, *Sanftine*, *Wollustine*, *Heila* und *Wonna* vor; vgl. AGRICOLA u.a. 1970: 657. Heute sind diese Namen allesamt sehr selten anzutreffen.

⁴ Dass mit „menschlichen“ Namen nicht nur Menschen sondern auch Tiere benannt werden (z.B. *Rolf* für einen Hund), Männer weibliche Namen erhalten können (z.B. Rainer Maria Rilke) und bei manchen Vornamen das Geschlecht der Trägers nicht zu erkennen ist (z.B. *Hartmut* für einen Mann und eine Frau), soll an dieser Stelle außer Acht gelassen werden.

gender Linie in den Namen *Heribrant* – *Hiltibrant* – *Hadubrانت* oder innerhalb einer Generation in den Namen *Gunther* – *Gernot* – *Giselher* – *Grimhilt* zum Ausdruck kommt, ein gern gebrauchtes Mittel, um die Angehörigkeit zu einer Sippe zu unterstreichen (vgl. SEIBICKE 1982: 126, KÖNIG 1994: 125). Und in althochdeutscher Zeit ging die formale Namenbindung innerhalb der Familie so weit, dass die Namen der Kinder zuweilen aus Einzelteilen der Elternnamen gebildet wurden: „Ein Ehepaar *Gerhart* und *Gundhild* konnte die Söhne *Gundhart* und *Hildger*, die Tochter *Gerhild* nennen“ (AGRICOLA u.a. 1970: 652). Zwar wird ab etwa dem 12. Jahrhundert im Deutschen die Zugehörigkeit zu einer Familie durch den Nachnamen ausgedrückt, doch auch heute kommt es aufgrund bestimmter familieninterner Traditionen vor, dass ein Vorname von einer Generation auf die andere übertragen wird, z.B. vom Vater auf den Sohn oder vom Paten auf das Patenkind,⁵ wodurch ihre Verwandtschaft – und somit Zusammengehörigkeit – unterstrichen wird.

Der Vorname kann auch ein Indiz für die Religionsgemeinschaft sein, der eine Person angehört. Durch die Verbreitung des Christentums tauchten im Deutschen Namen auf, die als Zeichen der Zugehörigkeit ihrer Träger zum christlichen Glauben empfunden werden konnten. Waren es in der Karolingerzeit des 9. und 10. Jahrhunderts zunächst alttestamentliche Namen wie *David*, *Daniel* oder *Salomon*, welche allmählich die germanischen Namen verdrängten, so kamen im Zuge der religiösen Strömungen des 12. Jahrhunderts (u.a. Kreuzzugsbewegung, Gründung neuer Ordensgemeinschaften) zahlreiche Heiligennamen auf, „längst bevor sich die Kirche auf dem Tridentinum⁶ offiziell für eine christliche Namenwahl einsetzte“ (DEBUS 1989: 318). Unter diesen waren *Johannes*, *Nikolaus*, *Petrus*, *Jakob*, *Elisabeth*, *Anna*, *Ursula* und *Margarethe* die häufigsten (vgl. GOTTSCHALD 2006: 40-44, KÖNIG 1994: 125, SEIBICKE 1982: 135). Aber auch innerhalb der jüdischen Gemeinschaft war es nicht unüblich, die Kinder mit typischen Namen wie *Isaac*, *Juda*, *Moses*, *Samuel*, *Bela*, *Rachel* oder *Rebekka* zu benennen,⁷ und in ähnlicher Weise spielt die Religion bei

⁵ Im Gebrauch oft mit dem Zusatz *Senior* und *Junior*.

⁶ Das Tridentinum (Konzil von Trient) fand zwischen 1545 und 1563 statt.

⁷ Die Vergabe hebräischer Namen betraf vor allem die Jungen, die damit später zur Vorlesung der Thora aufgerufen wurden (vgl. SEIBICKE 1982: 143). Die als „typisch jüdisch“ empfundenen Namen wurden im NS-Deutschland auch politisch-ideologisch missbraucht, indem sie im Jahr 1938 in einer besonderen Liste mit 185 männlichen und 91 weiblichen Namen zusammengestellt wurden und angeordnet wurde, dass Juden nur darin verzeichnete Namen tragen dürften. Juden, deren Vornamen nicht auf der Liste standen, wurden dazu gezwungen, als zweiten Vornamen *Israel* bzw. *Sara* zu führen (vgl. SEIBICKE 1982:

der Vergabe von Vornamen auch im Islam eine wichtige Rolle, so dass Namen wie *Muhammad*, *Husain*, *Ali*, *Fâtima* oder *Aischa* als ein Hinweis darauf verstanden werden können, dass ihre Träger Angehörige des muslimischen Glaubens sind.

Untersuchungsergebnisse im Bereich der Namengeographie zeigen, dass sich in verschiedenen Regionen des deutschsprachigen Raumes gewisse Vornamenpräferenzen erkennen lassen. Einen Einfluss auf die regional verstärkte Präsenz bestimmter Namen hatten früher u.a. der dynastisch-politische und der religiöse Bereich mit Bevorzugung von Namen landesfürstlicher Namensträger und regional verehrter Heiliger (vgl. DEBUS 1989: 317-319, SEIBICKE 1982: 136). Unter Flüchtlingen und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg kamen relativ häufig Namen vor, die auf irgendeine Weise die Bindung an die alte Heimat zum Ausdruck brachten (vgl. SEIBICKE 1982: 118). Aber auch heute zeichnet sich in einzelnen Regionen die Vorliebe für gewisse Namen ab, obwohl ein immer stärkerer Rückgang der regionalen Unterschiede zu beobachten ist (vgl. SEIBICKE 1982: 149):

Die Verteilung in Deutschland nach dem Telefonverzeichnis von 1998 zeigt, dass sich die männlichen Vornamen *Hauke* und *Carsten* besonders in Norddeutschland finden, während sich *Katharina* und *Maria* vor allem in Bayern und in der Eifel finden. *Gerold* und *Jan* sind typisch für Ostfriesland, während *Anton* und *Xaver* nur in Süddeutschland vorkommen. *Stefan* und *Alexander* finden sich vor allem im Westen und *Frank* und *Kerstin* sind hauptsächlich im Osten populär. ([https://de.wikipedia.org/wiki/Vorname_\(Deutschland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Vorname_(Deutschland)))

Ein Vorname kann also als ein Indiz für die regionale Herkunft des Trägers empfunden werden. In ähnlicher Weise können auch eine Kurzform oder ein Diminutivum darauf hinweisen. Da sich die *l*-Formen der Endungen heute auf den Süden konzentrieren, werden Namen wie *Loisl* oder *Friedel* eher bei einem Bayern als bei einem Ostfriesen vermutet (AGRICOLA u.a. 1970: 641, 651).

Schließlich können Namen auch ein Indiz für die Verankerung des Trägers in einer bestimmten Kultur sein. Sie deuten darauf hin, mit welchem anderen, außerdeutschen Kulturkreis die jeweilige Person bzw. ihre Vorfahren noch zusätzlich identifiziert werden könnten. Auch wenn die Nachnamen *Fischer*, *Klose* und *Müller* deutsch klingen, muss man kein besonderer Sprachenkenner sein, um die dazugehörigen Vornamen der Prominenten *Joschka*, *Miroslav* oder *Nelson* mit dem Ungarischen, Polnischen oder Englischen zu verbinden. Die

Verortung eines Vornamens in einer anderen als nur der deutschen Sprache und Kultur wird noch deutlicher, wenn Untersuchungsergebnisse zeigen, dass typische Vornamen von Immigranten – v.a. Türken, Griechen und Jugoslawen – in Deutschland weitgehend auf diese beschränkt blieben (vgl. SEIBICKE 1982: 114).

Aus den obigen Ausführungen ergibt sich, dass man es hier mit weitgehend stereotypen Assoziationen und Zuordnungen zu tun hat. So kann ein *Carsten* durchaus in Bayern wohnen, ein *Samuel* muss kein Jude und eine *Danuta* keine Polin sein usw. In der heutigen multikulturellen Welt, in der Menschen verschiedener Herkunft und Weltanschauung zusammenkommen, im Laufe des Lebens oft ihren Wohnort und manchmal sogar ihre Religion wechseln, ist die Namengebung stark von individuell-subjektiven Motiven geleitet, bei denen Fragen der Abstammung sowie der familiären oder religiösen Tradition keine besonders große Rolle mehr zu spielen scheinen. Viel wichtiger ist es dagegen, dass der Name originell ist und schön klingt: „Traditionsnamen“ sind weitgehend durch „Geschmacksnamen“ abgelöst worden (vgl. KUNZE 2002: 156). Dennoch lässt sich nicht leugnen, dass Vornamen auch heute bestimmte – wenn auch auf Stereotypen beruhende – Assoziationen wecken.

3. Vornamen der Oberschlesier

In Gemeinschaften, welche einen Berührungsraum mehrerer Sprachen und Kulturen darstellen, kann man oft beobachten, dass Menschen nach Belieben mit Vornamen angesprochen werden, die der einen oder anderen Sprache zugeordnet werden können, aber auch, dass sie anhand ihrer Vornamen mit einer bestimmten Nation assoziiert werden. Auf diese Weise erfolgt ihre Zuordnung zu der „eigenen“ Gruppe bzw. zu „den Anderen“, „den Fremden“. Diese Erscheinung betrifft auch die Oberschlesier, bei denen es nicht selten vorkommt, dass sie sogar in offiziellen Dokumenten – falls sie die doppelte Staatsangehörigkeit haben und z.B. sowohl einen deutschen als auch einen polnischen Personalausweis oder Reisepass besitzen – andere Namen führen (meist deutsche und polnische Entsprechungen, z.B. *Josef* und *Józef*, *Margarethe* und *Małgorzata*, aber nicht nur).

Einerseits werden innerhalb der Gruppe typisch polnische (z.B. *Bugumił*, *Kazimierz*, *Bożena*, *Marzena*) und typisch deutsche (z.B. *Anselm*, *Horst*, *Gisela*, *Roswitha*) Namen häufig als Zeichen der nationalen Zugehörigkeit oder zumin-

dest Gesinnung bzw. Affinität empfunden. Andererseits lässt sich an den umgangssprachlichen Namensformen aus einem deutschen Stamm und einer polnischen Endung aber auch die Zugehörigkeit ihrer Träger zu einer regionalen Gruppe erkennen, deren Sprache durch zahlreiche Sprachkontaktphänomene geprägt ist.

Diese Eigentümlichkeit kommt schon bei den beiden Charakterfiguren Oberschlesiens *Antek* und *Franzek* zum Ausdruck, die durch ihre Namen als typische Vertreter ihrer Region ausgewiesen werden. Sie wird auch von zahlreichen Schriftstellern genutzt, um die Helden in ihren literarischen Werken, welche das Leben in Oberschlesien betreffen, als klassische Repräsentanten der Gegend (und gegebenenfalls der darin lebenden Nationen) erscheinen zu lassen. Man denke hier z.B. an die Helden der Romane älteren Datums wie „Baba und Ihre Kinder“ (1952) von August Scholtis (vgl. PELKA 2011: 116-118) oder „Die Prosna-Preußen“ (1968) von Hans Lipinsky-Gottersdorf (vgl. KSIĘŻYK 2004: 48), aber auch die in den letzten Jahren herausgegebenen Werke wie „Hanyška“ (2006, 2014) und „Dzieci Hanyški“ (2008) / „Hanyškas Kinder“ (2014) von Helena Buchner (Leonia).

Bereits 1921 schrieb Georg GOLLOR-ROKITTNITZ (1921: 77) in einem Kurzbeitrag im „Oberschlesier“:

Neben den deutschen Vornamen und deren Abkürzungen und Umbildungen (z.B. Sepp für Josef, Jorg für Georg, Theo für Theodor, Gustel für August, Rudl und Rudi für Rudolf, Hede für Hedwig, Trude und Trudl für Gertrud) bestehen im Sprachgebrauch der Oberschlesier auch eigentümlich oberschlesische Vornamen, die sich mehr oder weniger an den polnischen Namen anlehnen.⁸

Im Folgenden wird der Versuch unternommen, diese Eigentümlichkeiten aufzuzeigen. Dazu werden neben den in dem genannten Artikel erwähnten Namen zwei weitere Quellen als Belegkorpora herangezogen: das Wörterbuch „So spricht man in Oberschlesien“ von Leopold WALLA (1993)⁹ und der Anhang „Vornamen“ zum „Wörterbuch der oberschlesischen Sprache“ von Wolfgang LAZIK (vgl. http://dr-lazik.de/anh1_vornamen.shtml#).¹⁰

⁸ Aus der Formulierung wird ersichtlich, dass das Oberschlesische hier als Varietät des Deutschen verstanden wird.

⁹ Die erste Auflage des Wörterbuchs erschien in Form einer Broschüre 1977. Man findet darin Wörter, die der aus Rydultau im Kreis Rybnik stammende Herausgeber als typisch oberschlesisch eingestuft hat, wobei er unter dem Oberschlesischen eine deutsche Varietät verstehen will.

¹⁰ Das gesamte Wörterbuch enthält ca. 10.000 Stichwörter aus dem Alltagsleben im Bezirk Oppeln und Umgebung; vgl. <http://dr-lazik.de/index.shtml>.

Unter den Vornamen der Oberschlesier, die in den untersuchten Quellen aufgelistet worden sind,¹¹ gibt es mehrere, die im Deutschen und Polnischen gleich lauten¹² (z.B. *Adam*, *Art(h)ur*, *Bern(h)ard*, *Jan*, *Konrad*, *Urban*) oder zumindest einander entsprechende und dazu oft ähnlich klingende Varianten haben (z.B. *Josef/Józef*, *Markus/Marek*, *Peter/Piotr*, *Agathe/Agata*, *Beate/Beata*, *Dorothea/Dorota*).

Neben solchen, die als typisch deutsch angesehen werden können:¹³

Adolf, *Alfons*, *Alfred*, *Alois*, *Arnold*, *Bruno*, *Dieter*, *Erhard*, *Ernst*, *Eugen*,
Ewald, *Gerhard*, *Günter*, *Helmut*, *Herbert*, *Horst*, *Hubert*, *Hugo*, *Kurt*,
Manfred, *Norbert*, *Reinhold*, *Siegfried*, *Walther*, *Werner*, *Wolfgang*
Adelheid, *Edeltraud*, *Elfriede*, *Gerda*, *Gertrud*, *Gisela*, *Hildegard*, *Ilse*,
Ingrid, *Rita*, *Roswitha*

finden sich hier auch Namen, die eher mit dem Polnischen assoziiert werden. Zu dieser Gruppe zählen unter den Männernamen z.B.

Andrzej, *Franciszek*, *Gřejs*, *Jakub/Kuba*, *Jaś/Jasiek*, *Józef/Józik*, *Jyndra*/
Jýndra, *Karol/Karolek*, *Křysiek*, *Michoł*, *Mourcin*, *Pawoł*, *Scepón*, *Stanik*,
Tomek/Tumek, *Wawřin*, *Wojtek/Woitek*

und unter den Frauennamen etwa

Barburka, *Elsbieta/Elschbieta/Elzbyta/Hajschbieta/Haschbieta/Isbiäta*/
Ischbiäta/Halska, *Kasia*, *Mařata*.

Als typisch regional können allerdings diejenigen Namen angesehen werden, in denen es neben phonetischen Änderungen deutscher Laute nach polnischem (polnisch-oberschlesischem) Vorbild zur Verschmelzung deutscher und polnischer Morpheme kommt, konkret Formen, die sich aus einem deutschen Stamm und einer polnischen Endung zusammensetzen.

¹¹ Die Schreibweise der Beispiele wird im Folgenden so beibehalten, wie die Namen in den Quellen erscheinen.

¹² Dies betrifft hauptsächlich maskuline Namen, da Feminina im Polnischen mit einem -a auslauten, das im Deutschen nicht immer (wie z.B. in *Erika*, *Franziska*) vorhanden ist.

¹³ Eigentlich müsste hier das Adjektiv „deutsch“ in Anführungsstrichen stehen, da die Namen z.T. anderen als germanischen Ursprungs sind; vgl. SEIBICKE 1982: 141-142. Gemeinsam ist ihnen allerdings, dass sie im Polnischen meist keine direkten Entsprechungen haben. Namen wie *Adelajda*, *Elfryda* oder *Alojzy*, *Dyter* u.ä. können lediglich als Poloniserungen (polnische Entsprechungen der ursprünglich fremdsprachigen Namen) angesehen werden.

3. 1. Morphologie

Ähnlich wie in der deutschen Standardsprache sind auch im Oberschlesischen zahlreiche Verkleinerungsformen der hier verwendeten Vornamen anzutreffen. Sie verweisen als Diminutiva nicht nur auf Kinder als kleine, niedliche oder zierliche Personen, sondern als Kosenamen auch auf Erwachsene als bekannte, nahestehende, teilweise liebgewonnene, Menschen. Daneben treten auch mehrere Augmentativa mit z.T. vergrößernder Funktion auf.

3.1.1. Männernamen

Bei Männernamen werden die oberschlesischen Diminutive am häufigsten mit den Suffixen *-ik* und *-ek* sowie *-usch/-ysch/-osch* gebildet.¹⁴

Das Suffix *-ik* wird an den gesamten Namen angehängt, wie z.B. bei

Antónik (*Anton*)¹⁵

Karlik (*Karl*),

oder es wird dem Namenanlaut angefügt, wie z.B. bei

Benik (*Benedikt*)

Bonik (*Bonifazius*)

Domik (*Dominik*)

Fabik (*Fabian*)

Julik (*Julius*)

¹⁴ Für die Verkleinerung werden im Polnischen v.a. die Suffixe: *-ek*, *-ik/-yk*, *-ka* und *-ko* verwendet (vgl. ENGEL u.a. 1999b: 739), die auch in dem untersuchten Korpus vorkommen. Zu anderen polnischen Diminutivsuffixen vgl. auch SZOBER (1953: 122), BARTNICKA/SATKIEWICZ (1990: 235-236) und BĄK (2007: 217-219).

¹⁵ In den Klammern wird die Grundform des Namens angegeben, auf das die jeweilige oberschlesische Variante m.E. zurückgeht. Auf diese Weise sollen hier offensichtliche Fehler der untersuchten Quellen nicht wiederholt werden. So werden im Folgenden z.B. die Formen *Kristofek* und *Seffla/Sefflitschka* entsprechend auf *Christoph* und *Josepha* zurückgeführt, auch wenn bei *Walla* fälschlicherweise als standarddeutsche Formen *Christian* und *Sophie* angegeben werden. Auch die orthographisch/morphologisch unüblichen Schreibweisen werden berichtigt, z.B. wird bei *Tofek* die Form *Christof* als Grundform angegeben und bei *Kodek* – *Nikodemus* (statt wie bei *Walla* entsprechend *Christoff* und *Nikodem*). Zuweilen werden auch die Ausgangsformen anders als im Wörterbuch angegeben, wenn sie im gegebenen Fall als offensichtlicher oder als Grundform angesehen werden können. So werden z.B. als Ausgangsformen für *Friczek* und *Ignatzek* entsprechend die Namen *Fritz* und *Ignatz* angegeben, auch wenn *Walla Friedrich* und *Ignatius* anführt (die jeweils erstgenannten gelten als Neben- bzw. Kurzform der anderen (vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich>, <https://de.wikipedia.org/wiki/Ignaz>), und als Ausgangsform für *Hanesek* und *Hanek* – *Hans*, auch wenn *Walla* entsprechend *Hänschen* und *Hans, Johann* angibt usw.

oder mit dem Nameninlaut bzw. Namensauslaut verbunden:

Fonik (*Alfons*) und
Tonik (*Anton*).

Ähnlich wie im Polnischen beobachtet man bei manchen Namen auch einen Austausch des Endkonsonanten vor dem Suffix (vgl. BARTNICKA/SATKIEWICZ 1990: 235), wie z.B. bei

Bercik (*Bernhard, Hubert, Norbert*)
Funtschik (*Alfons*).

Sehr verbreitet scheinen im Oberschlesischen maskuline Namen mit dem Suffix *-ek* zu sein. Ähnlich wie im Falle von *-ik* wird auch dieses an den gesamten Namen angehängt, wie bei

Aloisek (*Alois*)
Franzek/Francek (*Franz*)
Fricek (*Fritz*)
Hanesek (*Hannes*)
Hermanek (*Hermann*)
Ignatzek (*Ignatz*)
Kristofek (*Christof*)
Paulek (*Paul*)
Philipek (*Philipp*).

Nicht selten wird aber auch – ähnlich wie im Polnischen (vgl. BĄK 2007: 217) – das Grundwort verkürzt, und das Suffix erscheint mit dem Anlautmorphem des Namens, wie z.B. bei

Antek (*Anton*)
Florek (*Florian*)
Franek (*Franz*)
Hanek (*Hans*)
Heinek (*Heinrich*)
Schtefek (*Stefan*)

oder mit einem Element des Namens aus dem In- bzw. Auslaut, wie z.B. bei

Kodek (*Nikodemus*)
Manek (*Emanuel*)
ŠtanteK (*Konstantin*)

und

Kobek (Jakob)
Tofek (Christof)
Chimek (Achim)
Milek (Emil).

Recht häufig anzutreffen sind bei den maskulinen Namen auch Formen mit der Endung *-usch* – seltener: *-osch/-ysch*, die ähnlich wie die ihnen zugrunde liegenden polnischen Suffixe *-uś, -iś* zur Bildung expressiver, hypokoristischer Namensformen eingesetzt werden (vgl. BARTNICKA/SATKIEWICZ 1990: 236), wobei das Suffix hier an den gesamten Namen tritt, wie z.B. bei

Paulusch (Paul)

oder nur an das Anlautmorphem, wie z.B. bei

Antusch (Anton)
Edusch (Eduard)
Nikusch (Nikolaus)
Richusch (Richard)
Tedusch (Theodor)
Wilusch/Wilus (Wilhelm)

und

Androsch (Andreas)
Floryś (Florian)
Gabrysch (Gabriel)

oder an das Endmorphem des Namens angehängt wird, wie z.B. bei

Frydusch (Alfred)
Jorgusch (Georg)
Manusch (Emanuel).

Bei einigen Namen lässt sich die sekundäre Diminution beobachten. Während bei manchen typisch polnische zusammengesetzte Suffixe auftreten,¹⁶ wie z.B. bei

Karlitschek (Karl),

¹⁶ Zu zusammengesetzten Suffixen, die im Polnischen zur Verkleinerung zweiten Grades dienen und meistens verniedlichende Formen bilden, vgl. GRUSZCZYŃSKI/BRALCZYK (2002: 261) und BĄK (2007: 218-219).

können andere als im Polnischen ungewöhnliche Verbindungen zweier polnischer *-(u)sch + -ek* bzw. einer deutschen und einer polnischen Diminutivendung *-(e)l + -ik* interpretiert werden, die im Einzelnen entweder an einen Namensteil (Anlaut oder Auslaut) angehängt werden, wie z.B. bei

Antoschek (Anton)
Bartoschek (Bartholomäus)
Wiluschek (Wilhelm)
Rudlik (Rudolf)

und

Jorguschek (Georg)
Fonslik (Alfons)
Gustlik (August¹⁷)
Jorglik (Georg)
Sefflik (Josef)

oder an den gesamten Namen, wie z.B. bei

Hanslik (Hans)
Maxlik (Max).

Bei

Jorgliczek (Georg)

könnte man sogar von einer tertiären Diminutivbildung (aus einem deutschen und einem sekundären polnischen Suffix) sprechen.

Schließlich finden sich im untersuchten Korpus mehrere Namen mit der Endung *-a*. Ähnlich wie im polnischen oberschlesischen Dialekt hat die Endung auch hier z.T. eine vergrößernde Funktion, d.h. sie verleiht dem Namen eine pejorative, also abwertende Nuance, wie z.B. bei

Hansa (Hans)
Andera (Andreas)
Konda (Konrad)
Lexa (Alexander)
Tuna/Tondla (Anton)
Schyma/Syma (Simon).

¹⁷ Bei der Ableitung von *Gustav* läge das Anhängen des Suffixes an den Namensanlaut vor.

3.1.2. Frauennamen

Eine besondere Auffälligkeit der oberschlesischen femininen Namen im untersuchten Korpus ist die hier auftretende Endung *-a*. Da im Polnischen alle einheimischen weiblichen Vornamen diese Endung tragen (bzw. auf ein [a] auslauten), könnte das Hinzufügen eines [a] an deutsche weibliche Vornamen als ein Versuch gewertet werden, die feminine Form nicht weniger explizit zum Ausdruck zu bringen, als das im Polnischen der Fall ist.¹⁸ Während bei einigen Namen das *-a* lediglich das *-e* ersetzt, wie z.B. bei

Adejla (*Adele, Adelheid*)¹⁹

Elza (*Else*)

Greta (*Grethe, Margarethe*)

Hilda (*Hilde*)

Ilza (*Ilse*)

Irejna (*Irene*)

Trauta (*Traute, Edeltraut*)

Truda (*Trude, Gertrud*),

wird es bei anderen dem Wortstamm des Namens hinzugefügt, wie z.B. bei

Augusta (*Augustine*)

Heda (*Hedwig*)

Hela (*Helene*)

Flora (*Florentine*)

oder auch an ein Element aus dem Namensinlaut bzw. Namensauslaut angefügt wie z.B. bei:

Cila (*Cäcilie*)

Tila (*Mathilde, Otilie*)

und

¹⁸ Von dem Bedürfnis des zweisprachigen Sprechers, einige Kategorien in dem einen System nicht weniger stark auszudrücken als in dem anderen und dem daraus resultierenden Transfer von Morphemen zum Zweck der Verstärkung spricht auch Weinreich (vgl. dazu WEINREICH 1977: 54).

¹⁹ Auch wenn im Polnischen die Namen *Adela* und *Irena* funktionieren, ist an der langen Realisierung des Vokals [e:] zu erkennen, dass hier die deutsche Variante gemeint ist. Nähme man als Grundform für *Adejla*, *Greta*, *Trauta* und *Truda* entsprechend *Adelheid*, *Margarethe*, *Edeltraut* und *Gertrud*, handelte es sich um das Hinzufügen des Suffixes an einen Namenteil.

Frida (Elfriede)
Gita (Brigitte)
Lejna (Helene),
Mina (Hermine).

Dadurch entstehen Kurzformen der Namen.

Die Endung *-a* kommt recht häufig auch in Verbindung mit Verkleinerungsformen der Namen vor, bei denen das deutsche Diminutivsuffix *-(e)l* auftritt. Auf diese Weise wird aus der Grundform *Hedwig* über das Diminutivum *Hedel* die oberschlesische Form *Hedla*, aus der Grundform *Barbara* über das Diminutiv *Bärbel* die oberschlesische Form *Berbla* usw.:

Hedla (Hedwig)
Berbla (Barbara)
Franzla (Franziska)
*Friedla (Friedel)*²⁰
Gretla (Grethe).

Neben den obigen Fällen, bei denen das Erstglied des Namens beibehalten wurde, gibt es auch Formen, in denen der oberschlesische Name vom Inlaut- bzw. Auslautmorphem der Grundform abgeleitet wurde, wie z.B.

Gustla (Augustine)
Seffla (Josepha)
Trudla (Gertrud).

Ähnlich wie bei den Männernamen kommen auch bei den oberschlesischen Frauennamen häufig Formen mit einem polnischen Diminutivsuffix vor. Das *-ka* wird dabei entweder an den gesamten Namen angehängt, wie z.B. bei

Sofika (Sophie),

oder es tritt an das Erstelement des Namens, wie z.B. bei

Dorka (Dorothea)
Gretka (Grethe)
Florka (Florentine, Flora)
Francka (Franziska)

²⁰ Als Kurzform von Namen, die mit *-fried-* beginnen oder enden, ist *Friedel* ein geschlechtsneutraler Name, der als männlicher und als weiblicher Vorname verbreitet ist. Durch die Form *Frieda* wird allerdings deutlich, dass hier als Grundform die weibliche Variante vorliegt.

Julka (Juliane)
Marika/Maryka (Maria)
Zofka (Sofie),

oder es wird einem inneren Namenglied bzw. Namenende hinzugefügt, wie z.B. bei

Liska (Elisabeth)
Tilka (Mathilde, Ottilie)

und

Chanka (Johanna)
Fefka (Genovefa)
Milka (Emilia)
Minka (Hermine)
Neschka/Nyschka/Nyska (Agnes)
Rejska (Therese)
Trautka (Edeltraut)
Trudka (Gertrud).

Ähnlich wie bei den maskulinen Namen begegnet man auch bei den Frauennamen zusammengesetzten Suffixen nach polnischem Vorbild (vgl. BĄK 2007: 218 und GRUSZCZYŃSKI/BRALCZYK 2002: 261), die zur sekundären Diminution führen, wie z.B. bei

Hanetschka (Johanna)
Maruschka (Mariechen)
Sefflitschka (Josepha).

Eigentümlich sind bei den oberschlesischen femininen Namensformen Endungen, die – wie oben bereits dargestellt – eher bei Männernamen vorkommen. Es finden sich sowohl einfache (-*usch*, -*ik*), wie z.B. bei

Gretusch (Grethe)
Wichtusch (Viktoria)
Trudsik (Trude, Gertrud)

als auch zusammengesetzte Suffixe (-*lik*), wie z.B. bei

Elslik (Else)
Gretlik (Grethe, Margarethe)
Gustlik (Augustine).

Schließlich finden sich unter den oberschlesischen weiblichen Vornamen auch eigentümliche Vergrößerungsformen mit den Suffixen *-ula*, *-yna*, welche gewöhnlich eine verächtliche, abwertende Bedeutung haben, z.B.

Gretula (*Grethe*)

Trudyna (*Trude, Gertrud*).

3.2. Phonetik

Abgesehen von den morphologischen Eigentümlichkeiten, welche bei den oberschlesischen Vornamen im Vergleich mit der deutschen Standardsprache zu konstatieren sind, kann man an ihrer eigenartigen Verschriftlichung auch mehrere Abweichungen von der standarddeutschen Lautung beobachten, welche sich – zumindest zum Teil – auf den Einfluss des Polnischen (bzw. der polnischen oberschlesischen Mundart) zurückführen lassen. Zum Schluss sollen auch einige derartige Besonderheiten erwähnt werden.

Während die einen sich dadurch erklären lassen, dass es im Polnischen ähnlich klingende Entsprechungen der deutschen Namenvarianten gibt und die dafür typische Aussprache auf das Deutsche übertragen wird, wie z.B. im Falle der Substitutionen [f]→[v] und [s]→[ʃ] bei

Walek (*Valentin*)

Schimek (*Simon*),

entsprechend der polnischen Realisierung von *Walenty* und *Szymon*, lassen sich die Ausspracheänderungen bei den anderen durch die Übertragung bestimmter allgemeiner Artikulationsgewohnheiten aus dem Polnischen erklären.

Im Bereich der Selbstlaute ist hier die vom Standarddeutschen abweichende Aussprache der langen gespannten und kurzen ungespannten Vokale auffällig. Da die aus der unterschiedlichen Gespanntheit der Artikulationsorgane und Artikulationslänge resultierenden Oppositionen im Polnischen nicht bekannt sind (vgl. MORCINIĘC/PREĐOTA 1973: 135), lässt sich die Vernachlässigung ihrer korrekten Realisierung bei den oberschlesischen Namen als Einfluss des Polnischen und der hierfür typischen Aussprachegewohnheiten werten, wie z.B. im Falle der Vokale [ɛ], [ɪ], [ɔ], [ʊ] und [i:] bei

[ɛ]→[e]

Ela (*Ella*)

Em (*Emma*)

Isabela (*Isabella*)

[ɛ]→[e:]

*Danieł (Daniel)**Ejma (Emma)*

[ɪ]→[i]

*Wili (Willi)**Gita (Gitta)*

[ɔ]→[o]

*Lota (Lotte)**Oto (Otto)*

[ʊ]→[u]

Juta (Jutta)

[i:]→[i]

Diter (Dieter).

Im Bereich der Konsonanten fällt die Substitution des Hauchlautes [h] durch den Ach-Laut [x] auf, die wiederum vornehmlich als Bevorzugung des im Polnischen verstärkt auftretenden Lautes²¹ auch im Deutschen erklärt werden kann, wie z.B. in

[h]→[x]

*Jochan (Johann)**Chanka (Johanna).*

An den analysierten Namen lassen sich auch mehrere Spezifika der Phonetik des polnischen oberschlesischen Dialekts erkennen. Dazu gehört z.B. die Substitution der Vokale [ɔ], [e:], [i], [i:] durch [i], wie z.B. in

*Agnys (Agnes)**Ojgyn (Eugen)**Rolzymari/Rolzymi (Rosemarie)**Alfryd (Alfred)**Manfryd (Manfred)**Krystof (Christoph)**Zigfryd (Siegfried)*

sowie der Vokale [ɔ], [o:], [a], [ʊ] durch das gebeugte [ɨ],²² wie z.B. in

²¹ Der Hauchlaut [h] erscheint im Polnischen nur als Idiophon bei Sprechern aus den polnischen Ostgebieten und dazu auch nur im Inlaut als Allophon von /x/; vgl. PRĘDOTA (1979: 105, 107) und MORCINIEC/PRĘDOTA (1973: 42).

²² Zur Realisierung der gebeugten Vokale im Oberschlesischen vgl. z.B. WYDERKA (2008: 42)

Alfóns (Alfons)
Wichtór (Viktor)
Antón (Anton)
Tejdór (Theodor)
Weruna (Veronika)
Fabjón (Fabian)
Góndla (Gunde).

4. Schlussbemerkungen

Im Gegensatz zum Nachnamen, den man sich normalerweise nicht aussuchen kann, da er in der Regel von den Eltern auf die Kinder übertragen und somit „vererbt“ wird, wird der Vorname in bewusster Namengebung verliehen. Somit haben hier die Eltern die Möglichkeit, einen Namen zu wählen, der ihrem Modebewusstsein, aber auch ihren Wertvorstellungen entspricht. In mehrsprachigen und multikulturellen Räumen wie Oberschlesien berühren die in diesem Zusammenhang angestellten Überlegungen oft auch die Problematik der Zugehörigkeit zu einer mit der jeweiligen Sprache assoziierten nationalen Gruppe. So kann durch die Wahl eines bestimmten Vornamens die Affinität zu einer Sprache und Kultur – in dem hier erörterten Fall: der deutschen oder polnischen – zum Ausdruck gebracht werden.

Abgesehen von der offiziellen Form des Namens, den das Kind erhält, wird es im Laufe der Zeit mit diversen umgangssprachlichen Namen, Kurz- und Koseformen identifiziert, wobei auch in diesen die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe zum Ausdruck gebracht werden kann: Im Falle der Oberschlesier ist es oft der Stamm des Vornamens, der auf das Deutsche hinweist, während die polnische Endung und die charakteristische Aussprache der umgangssprachlichen Form das Eigentümliche des Namens ausmacht und die Zuordnung seines Trägers zu der regionalen Gruppe der Oberschlesier ermöglicht.

Namen sind somit Etiketten, an denen sich Angehörige einer Gruppe erkennen – in bestimmten Fällen unterstreichen sie die gemeinsame soziale Sonderstellung ihrer Träger und wecken Gemeinschaftsgefühle. Und da der

und zu konkreten Beispielen für die entsprechenden Substitutionen im Oberglogauer Dialekt vgl. PLUTA (1963), darunter z.B.: *cyna*, *ćymno*, *ńy ma* (S. 51), *pyńńica*, *yno*, *fyrma* (S. 64) und *brůna*, *macůra*, *dům* (S. 37-38), *kapelůn*, *ślkůnka*, *śmetůnka* (24), *gůmno*, *grůnt*, *pėrůn* (S. 42).

Mensch ein soziales Wesen ist, das nicht gern zum Außenseiter und Ausgegrenzten wird, das dazugehören und nicht fremd sein möchte, sucht er in seiner Umgebung nach seinesgleichen. Bei dieser Suche stellen Vornamen oft einen ersten Anhaltspunkt dar.

Literatur

- AGRICOLA, Erhard / FLEISCHER, Wolfgang / PROTZE, Helmut / EBERT, Wolfgang (Hg.) (1970): Die deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie, Bd. 2, Leipzig.
- BAHLOW, Hans (1985): Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt, Baden-Baden.
- BĄK, Piotr (2007): Gramatyka języka polskiego, Warszawa.
- BARTNICKA, Barbara / SATKIEWICZ, Halina (1990): Gramatyka języka polskiego. Podręcznik dla cudzoziemców, Warszawa.
- BUCHNER, Helena (Leonia) (2008): Dzieci Hanyski, Szczecin.
- (2014): Hanyska und Hanyskas Kinder. Ein deutsches Schicksal aus der Kriegs- und Nachkriegszeit in Schlesien. Aus dem Polnischen von Helmut WOTZLAW, Dülmen.
- DEBUS, Friedhelm (1989): Soziologische Namengeographie. Zur sprachgeographisch-soziologischen Betrachtung der Nomina propria, in: DEBUS, Friedhelm / SEIBICKE, Wilfried (Hg.): Reader zur Namenkunde, Bd. 1: Namentheorie, Hildesheim/Zürich/New York, 315-338.
- Duden Deutsches Universalwörterbuch (1996), Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- ENGEL, Ulrich u.a. (1999): Deutsch-polnische kontrastive Grammatik, 2 Bde., Heidelberg.
- GOLLOR-Rokitnitz, Georg (1921): Oberschlesische Vornamen, in: Der Oberschlesier. Wochenschrift für Kultur, Politik und Wirtschaft, Jg. 3, Nr. 4, 77.
- GOTTSCHALD, Max (2006): Deutsche Namenkunde. Mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von Rudolf SCHÜTZEICHEL, Berlin/New York.
- GRUSZCZYŃSKI, Włodzimierz / BRALCZYK, Jerzy (2002): Słownik gramatyki języka polskiego, Warszawa.
- KLUGE, Friedrich / GÖTZE, Alfred (1951): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 15. Auflage, Berlin.
- KÖNIG, Werner (1994): dtv-Atlas zur deutschen Sprache, München.
- KSIĘŻYK, Felicja (2004): Interaktion des deutschen und polnischen Sprachsystems in Hans Lipinsky Gottersdorfs Roman *Die Prosna-Preußen* (1968), in: LASATOWICZ, Maria Katarzyna (Hg.): Kulturraumformung. Sprachpolitische, kulturpolitische, ästhetische Dimensionen (= SILESIA. Schlesien im europäischen Bezugfeld. Quellen und Forschungen 1), Berlin, 43-55.
- KUNZE, Konrad (2002): Wörter als Etiketten. Grundzüge der Namenkunde, in: DITTMANN, Jürgen / SCHMIDT, Claudia (Hg.): Über Wörter. Grundkurs Linguistik (= Rombach Grundkurs 5), Freiburg i.Br., 147-166.

- LAZIK, Wolfgang: Kleines phraseologisches Wörterbuch der oberschlesischen Sprache im Bezirk Oppeln und Umgebung, <http://dr-lazik.de/index.shtml> [der Anhang „Vornamen“ unter: http://dr-lazik.de/anh1_vornamen.shtml# (25.8.2016)].
- MORCINIEC, Norbert (2012): Monogeneza a różnorodność języków. Co na temat języka mówi Biblia?, in: DERS.: Vita in linguis. Schriften zur Germanistik und Niederlandistik. Aus Anlass des 80. Geburtstages hg. von Lesław CIRKO und Stefan KIEDROŃ, Wrocław/Dresden, 343-356.
- MORCINIEC, Norbert / PRĘDOTA, Stanisław (1973): Fonetyka kontrastywna języka niemieckiego, Warszawa.
- PELKA, Daniela (2011): Aspekte der Multikulturalität und Mehrsprachigkeit im Roman „Baba und ihre Kinder“ von August Scholtis, in: PRĘDOTA, Stanisław / RUDOLPH, Andrea (Hg.): Der Worte Echo im Spiegel der Sprache. Festschrift für Maria Katarzyna Lasatowicz (= SILESIA. Schlesien im europäischen Bezugsfeld. Quellen und Forschungen 12, Sonderband), Berlin, 111-124.
- PLUTA, Feliks (1963): Dialekt głogówecki. Część I: Fonetyka, Wrocław/Warszawa/Kraków.
- PRĘDOTA, Stanisław (1979): Die polnisch-deutsche Interferenz im Bereich der Aussprache, Wrocław.
- SEIBICKE, Wilfried (1982): Die Personennamen im Deutschen, Berlin/New York.
- SZOBER, Stanisław (1953): Gramatyka języka polskiego, Warszawa.
- WALLA, Leopold (1993): So spricht man in Oberschlesien, Wiesloh.
- WEINREICH, Uriel (1977): Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. Mit einem Vorwort von André MARTINET, hg. und mit einem Nachwort versehen von A. DE VINZENZ, München.
- WEINRICH, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- Wyderka, Bogusław (2008): Gwara śląska, lwowska i inne – dzisiaj, in: Dom Współpracy Polsko-Niemieckiej (Hg.): Śląsk w polsko-niemieckiej i europejskiej wspólnocie interesów. Języki Ślązaków: wczoraj – dziś – jutro, Gliwice/Opole, 36-51.

Internetquellen

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich> (15.9.2016).
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Ignaz> (15.9.2016).
- [https://de.wikipedia.org/wiki/Vorname_\(Deutschland\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Vorname_(Deutschland)) (10.9.2016).

[**Abstract:** In contrast to generic names, proper names primarily serve to highlight the uniqueness of an object. This task is also fulfilled by personal names, which are intended to characterize people in their uniqueness. The first and last names, which are used most frequently in linguistic communication, play a special role here. If, in most instances, the first names used in the German language are assigned to concrete meanings only in an etymological approach,

they often also call particular associations and lead to the formation of assumptions, e.g. With regard to the question, with which other cultural circle, apart from the German, the respective person or their ancestors could be connected additionally. In this way, the first names of the Upper Silesians and their use in the colloquial language show that they come to the interweaving of German and Polish elements, which in turn can be regarded as the linguistic peculiarity of the group.]